



Expedition Spielgruppen

Den ganzen Artikel lesen Sie in der Ausgabe 2/April 2017.

Was passiert im Hirn eines Kindes, wenn es über einen Baumstamm balanciert? Wie können Kinder dabei unterstützt werden, soziale Kompetenzen zu entwickeln? Was macht Sprachförderung wirksam? Wie viele Buben und Mädchen besuchen überhaupt eine Spielgruppe?

merten sich ursprünglich vor allem die Pädagogik und die Entwicklungspsychologie. Doch mehr und mehr sind auch Fachrichtungen wie Wirtschaft, Medizin oder Soziologie beteiligt.

Am Anfang war die Frage

Forschen heisst, sich systematisch auf die Suche nach Erkenntnissen zu machen. Am anderen Ende der Kette stehen die Praktiker und Praktikerinnen, die aus den Erkenntnissen ihre Schlüsse ziehen und ihr Handeln anpassen. Je nach Fachgebiet bedienen die Wissenschaftler sich unterschiedlicher Untersuchungsmethoden oder entwickeln selbst neue. Das kann zum Beispiel ein spezielles Messgerät sein oder ein Fragebogen oder eine bestimmte Art, zu beobachten und zu protokollieren. Am Anfang einer Studie steht eine konkrete Frage oder eine Vermutung. Je genauer die Forschenden beschreiben, was sie herausfinden wol-

len, desto präzisere Aussagen erhalten sie. Auf jeden Fall müssen Studienergebnisse nachvollziehbar, begründet und objektiv sein. Manchmal erweist sich eine Hypothese am Ende als nicht zutreffend. Das gehört dazu. Denn es geht nicht in erster Linie darum zu beweisen, dass ein Sachverhalt so ist, wie angenommen. Ebenso wichtig ist, Mechanismen, Muster, Zusammenhänge, aber auch Denkfehler aufzudecken.

Versuch und Irrtum

Was von dem neuen Wissen später im Alltag wie ankommt, ist eine knifflige Frage. Zum Beispiel hat die erste «Pisa»-Studie vor 15 Jahren gezeigt, dass Kinder bessere Schulleistungen erbringen, wenn sie früh gefördert werden. Die Neurobiologie hat parallel dazu belegt, wie ausserordentlich lernfähig die Gehirne kleiner Kinder sind. Aus solchen Erkenntnissen entstand unter anderem

das, was inzwischen als «Frühförderungswahn» kritisiert wird. Die Förderwelle spülte nämlich vor allem kognitive Fähigkeiten in die Kinderköpfe.

Frühförderung ist in

Margrit Stamm, Professorin für Erziehungswissenschaften, nimmt hinsichtlich der Folgen kein Blatt vor den Mund: «Viele Vorschulkinder können heute mehr als noch vor 20 Jahren. Beispielsweise schon Sätzchen lesen, bis auf 100 zählen, Geige spielen oder sich auf Englisch unterhalten. Dies nicht etwa deshalb, weil sie gescheiter geworden wären, sondern eher, weil sie früher und intensiver gefördert werden. Frühförderung ist in. Die Vielfalt an Angeboten ist riesig, die Nachfrage auch. Allerdings sind nicht

zurecht, und auch Misserfolge können sie kaum ertragen.»

Zum Beispiel: «Relefant»

Der logische Schluss: Weil Studienresultate einseitig interpretiert wurden, sind in den letzten Jahren die sozialen und emotionalen Kompetenzen bei Vorschulkindern ins Hintertreffen geraten. Was nun? Mittlerweile nimmt die Forschung vermehrt die ganzheitliche Qualität der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung ins Visier. So führt die pädagogische Hochschule Thurgau derzeit in Spielgruppen die mehrstufige «Relefant»-Studie durch. Studienleiterin Sonja Perren: «In der gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Diskussion über frühe Förd-

heisst so, dass die Kinder durch Impulse von aussen – zum Beispiel Fragen, Anregungen oder temporäres Mitspielen der Leiterin – mehr soziale Kompetenzen erwerben, als sie es sonst tun würden.

Keine Angst vor der Feuerwehr!

«Relefant» ist eine sogenannte experimentelle Feldstudie. Das heisst, dass die Wissenschaftlerinnen direkt vor Ort ein Experiment durchführen. In diesem Fall suchen sie Spielgruppen auf, um zu beobachten, wie sich das Fantasiespiel der Kinder verändert, wenn sie dabei auf eine bestimmte Art und Weise begleitet werden. Da man bei einem Experiment verschiedene Versuchsgruppen mitein-

ne Lust. Mit Kritik der Kindergärtnerin oder des Lehrers kommen sie schlecht

darum finden, wie Spielgruppenleiterinnen das Fantasiespiel gewinnbringend beeinflussen können. Gewinnbringend

die Kinder frei spielten, gaben die Spielbegleiterinnen einzelne Anregungen. Die Spielsequenzen wurden auf Video aufgenommen und ausgewertet. Was die Spielgruppenleiterinnen sahen, als sie den Forscherinnen über die Schulter blickten, ist zumindest teilweise als künstlich arrangierte Situation zu ver-

Lesen Sie weiter auf Seite 36.



©natalia_maroz | fotolia.com

WEITERLESEN

www.netzwerk-kinderbetreuung.ch

(Orientierungsrahmen und diverse Fokuspublikationen)

www.unesco.ch/wie/bildung/fruehkindliche-bildung/

Erste Schweizer Grundlagenstudie zur Frühkindlichen Bildung

www.margritstamm.ch

Dossier «Ich will, und zwar jetzt! Mangelnde emotionale Kompetenzen im Vorschulalter und ihre Folgen»

www.fruehekindheit.ch

Pädagogische Hochschule Thurgau/Universität Konstanz